

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl. des „Musk. Unterhaltungsbl.“ u. der „Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

55. Jahrgang.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. In amtlichen Teilen die gespaltene Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 88.

Dienstag, den 28. Juli

1908.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckers **Martin Burkhardt** in **Blauenthal** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben**.
Eibenstock, den 24. Juli 1908.
Königliches Amtsgericht.

Gegen die Skandale.

Wenn man die Wirkung der letzten Sensationsprozesse um Harden und Eulenburg untersucht, so muß man ausrufen: Nun aber Schluß mit all diesen Skandalen! Am besten wissen es die Deutschen im Auslande, welcher Schaden angerichtet worden ist. Französische Blätter hatten sich besonders Rubriken eingerichtet: scandales allemandes. In diesen wurden die Verfehlungen einzelner verallgemeinert und das ganze deutsche Volk als innerlich faul und morsch dargestellt. Auch in Frankreich gibt es anormal veranlagte Personen, nicht weniger als in Deutschland, wie überhaupt in den romanischen Ländern das perverse Laster stark verbreitet ist. Es wird dort im allgemeinen milder beurteilt, wie schon daraus hervorgeht, daß es nicht unter Strafe gestellt ist. Prozesse, wie wir sie erlebt haben, sind in Frankreich auch deshalb nicht möglich, weil dort bei Verleumdungen, übler Nachrede, der Beweis der Wahrheit nicht zugelassen wird. Die französische Presse hat aber so getan, als ob die Schmutzereien, die in den deutschen Prozessen breitgetreten worden sind, nicht bloß in deutschen Gerichtsfilialen sondern überhaupt nur in Deutschland vorkämen. Rehnliches war auch in der Presse des übrigen Auslandes zu beobachten.

Aber es ist nicht bei der moralischen Schädigung des deutschen Volkes geblieben, es liegen auch Berichte von nachteiligen wirtschaftlichen Folgen vor. So haben z. B. in Holland und Mexiko deutsche Kaufleute darüber geklagt, daß ihre ausländischen Konkurrenten die schlimmsten Prozesseberichte und Artikel der deutschen Sensationspresse in ihrem Kundenkreise verbreitet haben. In der Tat hat es ja deutsche Blätter gegeben, die geradezu im Schutz wählten und nicht genug abstoßende Beschuldigungen, ob erweislich wahr oder nicht, bringen konnten.

Der tiefe Widerwille, der unsere besten Kreise, im Bürgertum ebenso wie in der Aristokratie, gegen die Aera der Skandalprozesse erfüllt, ist der beste Beweis für den gefunden Kern des deutschen Volkes, das heute noch wie zu Schopenhauers Zeiten nicht in den von ihm an den Juden getadelten Fehler: Mangel an verecundia (Schamgefühl) verfallen will.

Die türkische Ueberraschung.

In der Türkei vollzieht sich eine Umwälzung. Man liest jetzt in der europäischen Presse häufig die Bemerkung, daß der Orient das Land der Ueberraschungen sei. Gewiß, in der orientalischen Geschichte fehlt es nicht an großen Wendungen, an scheinbaren Blüthezeiten, die aus fanatischen Leidenschaften entstanden sind und von einzelnen Gewaltmenschen hervorgerufen wurden. Aber wenn die gegenwärtige Bewegung unter den Türken überraschend wirkt, so erklärt sich das zum Teil daraus, daß die Kenntnis und richtige Beurteilung der Orientalen noch immer mangelhaft im Abendlande ist. In manchen Kanzleien hat man geglaubt, daß die sprichwörtliche Geduld der Türken unerschöpflich sei, man wollte von außen her die Zustände in Mazedonien reformieren, man verschrieb dem kranken Mann Rezepte und mutete ihm Arzneien zu, die seiner innersten Natur zuwider waren. Da auf einmal erhebt er sich und zeigt eine Lebenskraft, die ihm nur wenige bessere Kenner zugetraut hatten.

Im Jahre 1876 gab der gegenwärtige Sultan bald nach seiner Thronbesteigung eine Verfassung. Sie sollte die fremden Versuche der Einnischung in die inneren Verhältnisse des osmanischen Reiches, insbesondere zugunsten der christlichen Völkerschaften, abwehren helfen. Das Drängen der russischen Protektoren der Bulgaren zum Kriege ließ sich dadurch nicht aufhalten. Nach einem kurzen Scheinleben blieb die Verfassung auf dem Papier stehen. Wo sich später Anhänger einer verfassungsmäßigen Erneuerung des türkischen Reiches zeigten, wurden sie mit Gefängnis oder Verbannung bestraft.

Trotzdem hat die jungtürkische Bewegung im Stillen weiter gearbeitet und sich namentlich in der Armee Eingang zu verschaffen gewußt. Ihre Erfolge im Heere dankt sie mit den sog. Reformen, die von den fremden Mächten in Mazedonien eingeführt worden sind und noch eingeführt werden sollen. Ganz begreiflich; denn die Umtriebe und Bluttaten der christlichen Banden dauerten fort, ohne daß die türkischen Armeekorps dagegen von ihrer Uebermacht Gebrauch machen durften. So fand der jungtürkische Gedanke, daß eine am Haupte reformierte Türkei, eine Beschränkung der Autokratie mit ihren Nebenerscheinungen, der Palaststränke und des Spionentums, imstande sei, selbst Ordnung zu stiften, leicht Eingang bei den Offizieren und Soldaten.

Eine Unterdrückung dieser Bewegung, die zunächst das zweite Armeekorps in Monastir erfasst hatte, wäre nur möglich gewesen durch Heranziehung neuer Regimenter aus

Kleinasien. Einer solchen Maßregel aber stellte sich, abgesehen von der Abneigung der Kleinasiaten vor der Hergabe ihrer Söhne zu oft lang dauernden, schlecht beföldeten Kriegsdiensten in Europa, der das ganze Leben der Moslim erfüllende Glaube entgegen, der den Kampf unter Mohammedanern verbietet. Wahrscheinlich hat ein Gutachten des Scheich ul Islam gegen die gewaltsame Unterdrückung des Armeeaufstandes in Mazedonien den Ausschlag dafür gegeben, daß sich der Sultan so schnell zur Einberufung des Parlaments auf Grund der Verfassung von 1876 entschloß.

Die Erscheinung, daß eine bisher unblutig verlaufene, die Gleichberechtigung aller Konfessionen verfolgende türkische Bewegung aus eigener Kraft die offenbaren Schäden der Verwaltung abstellen will, kann nicht ohne Einfluß auf die Reformvorschläge der Großmächte und ihre weitere Behandlung bleiben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 25. Juli. Am 1. Oktober dieses Jahres findet innerhalb des deutschen Heeres, das bisher 12 Maschinengewehrkompanien probeweise eingeführt hat, eine Vermehrung dieser Waffe statt, und zwar werden in erster Linie die Grenzkorps bedacht werden. So kommen z. B. nach den Provinzen Posen und Schlesien Maschinengewehrkompanien nach Ostrowo, Glogau, Breslau, Brieg und Gleiwitz. Es ist beabsichtigt, jedem Infanterieregiment eine Maschinengewehrkompanie zu sechs Geschützen zuzuteilen. Wann der Zeitpunkt eintreten wird, an dem diese Absicht zur Tat geworden ist, läßt sich naturgemäß noch nicht feststellen.

— Die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard findet am 11. August in Schloß Friedrichshof statt.

— Berlin, 25. Juli. Die Fahrt um die Erde, die in New-York ihren Anfang genommen hat und in Paris ihr Ende finden wird, bedeutet einen glänzenden Sieg für die deutsche Industrie. Heute mittag um 12 Uhr ist Oberleutnant Kooppen mit seinem Protoswagen als Erster in Berlin eingetroffen, wo ihm von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge, die stundenlang des Siegers geduldig in den Straßen harrete, ein jubelnder Empfang bereitet wurde.

— Berlin. Zu dem im September stattfindenden 12. Internationalen Presse-Kongress sind aus allen Ländern so zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, daß die Liste der Teilnehmer bereits geschlossen worden ist. Die Presse Oesterreich-Ungarns, Italiens, Belgiens, Hollands, Englands, der skandinavischen Länder, Griechenlands, Amerikas und Japans wird durch Redakteure der leitenden Zeitungen vertreten sein. Ein auffallend reges Interesse für den Kongress zeigt sich in den Kreisen der französischen Journalisten.

— Hamburg, 23. Juli. Das Kriegsgericht der 17. Division sprach den Reiter der Schutztruppe, Schmidt, von der Anklage, einen Kameraden vorsätzlich erschossen zu haben, frei. Die ärztlichen Sachverständigen erklärten, der Angeklagte sei infolge der Entbehrungen und der Aufregungen während des Feldzuges in einem pathologischen Reizzustand verfaßt gewesen, der freie Willensbestimmung ausschloß.

— München. Die „Münchner N. N.“ bringen folgende fast ungläubliche Meldung: „Der Kultusminister hat den Senat der Universität München amtlich aufgefordert, bei den Professoren und Dozenten um eine Einschränkung der öffentlichen Meinungsäußerung außerhalb der Lehrstühle hinzuwirken. Der Senat der Universität München hat das Verlangen des Kultusministers geschlossen und mutig abgewiesen.“

— Von Montag, d. 27. Juli bis Sonnabend, d. 1. August finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Findex eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

— Oesterreich-Ungarn. Klausenburg. Einige jugendliche Landarbeiter verhielten in betrunkenem Zustande eine Gendarmeriepatrouille. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei die Gendarmen von ihren Waffen Gebrauch machten. Dabei wurden sechs Arbeiter und der Gendarm Peterfi getötet.

— Rußland. Mitau, 25. Juli. Die Stadt Telschi steht in Flammen. Aus Vidau gingen gestern Extrazüge mit Feuerwehr und Militärkommandos ab. Ebenfalls wurde auch aus anderen Städten gesandt. Laut den heutigen Nachrichten sind von Telschi bloß einige Häuser übrig geblieben.

— Norwegen. Alesund, 24. Juli. Der Touristen-dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ ist mit dem König von Sachsen an Bord gestern vormittag hier eingetroffen. König Friedrich August unternahm mit Gefolge eine Spazierfahrt nach der eine halbe Meile entfernten Borgunskirche. Am nachmittag setzte der Dampfer die Reise nach Molde fort, wo er um 4 Uhr nachmittags eintraf. Sobald der Dampfer festgemacht hatte, ging von der „Hohenzollern“ ein höherer Offizier an Bord. Abends 9 Uhr begab sich der König mit den beiden Prinzen auf die „Hohenzollern“.

— Marokk. 14. Juli. Auf der Fahrt von Molde nach Marokk nahm Se. Majestät der Kaiser einen einfründigen Aufenthalt in Alesund, welcher zu einer Wagenfahrt durch die aus der Asche neu erstandene Stadt benutzte wurde. Bei dieser Gelegenheit versprach der Kaiser für die neuverbaute Kirche die Stiftung eines dreiteiligen Kirchenfensters. Die zahlreich herbeigeströmte dankbare Bevölkerung brachte dem hohen Wohlthäter begeisterte Ovationen dar. Die Ankunft in Marokk erfolgte um 5 Uhr 15 Min. Unmittelbar nach derselben unternahm der Kaiser mit den Herren des Gefolges einen Spaziergang an Land. Das Wetter ist schön und warm.

— Schweden. Präsident Fallières ist am Freitag in Trethafvet von dem König von Schweden empfangen worden; nachmittags erfolgte die gemeinsame Fahrt nach Stockholm.

— England. Dover, 24. Juli. Der Versuch Jabez Wolffs, den Aermellanal zu durchschwimmen, ist abermals gescheitert. Nachdem er 35 Meilen geschwommen hatte, gab er auf und landete 10 Uhr abends in Dover.

— Belgien. Brüssel, 25. Juli. Eine Tat von beispielloser Bestialität beging gestern abend ein Arbeiter der Bergischen Kohlengrube in Louviere an einem Arbeitskollegen. Die beiden Arbeiter waren in Streit geraten, in dessen Verlaufe sich der eine voller Wut auf seinen Gegner warf und diesem mit den Zähnen das Gesicht vollständig zerfleischte. Der Rasende riß seinem Opfer große Fleischstücke aus den Backen und dem Rinn und biß ihm auch die Nase ab. Man fand die ausgespienen Fleischstücke am Fußboden. Die Aerzte wollen versuchen, ihn wieder auszuheilen, doch schwebt der Unglückliche in großer Lebensgefahr und wird, wenn die Heilung gelingt, gräßlich entstellt sein.

— Schweiz. Randersteg, 25. Juli. Ein großes Unglück hat sich heute morgen um 3 Uhr bei den Arbeiten im Voetschbergtunnel ereignet. Bei einer Sprengung etwa 2400 Meter vom Tunnelportal entfernt erfolgte ein gewaltiger Wassereinbruch, der den Stollen füllte und alles wegschwemmte. 25 italienische Arbeiter sind ertrunken. Das Wasser stammt wahrscheinlich aus der über dem Tunnel hinfließenden Rander.

— Randersteg, 25. Juli. Der Aufseher Riva bei der Bauleitung teilt über seine Wahrnehmungen folgendes mit: „Es war nachts kurz vor 1/3 Uhr, ich hatte auf der ganzen Strecke Kontrolle gemacht und auch die Arbeiten vor Ort inspiziert. Alles ging normal, das Bohrgeräusch war gut, die Mineure hatten 12 Schüsse geladen. Während das Mineur- und Bohrpersonal sich langsam zurückzog, trat ich den Rückweg an. Ich war wohl etwa 1 Kilometer gegangen, als die Sprengschüsse ertönten. Beim achten Schuß stieß plötzlich vom Sprengort her ein furchtbarer Windstoß hervor, eine förmliche Luftstauung trieb dem Tunnelausgang zu und löschte im Nu alle Lichter aus. Lautlos eilte ich vorwärts und veranlaßte alle Arbeiter in meiner Nähe zur Rettung. Beim Ausgang stieß ich bereits auf eine heranrückende Rettungskolonnen. Ich schloß mich dieser wieder an, und etwa bei 1000 Meter gelang es, einen Arbeiter, der im Sand steckte und mit dem Tode kämpfte, zu retten. Es war ein schweres Stück Arbeit, trotzdem er nicht gar tief vergraben war. Das Nachrutschen erschwerte jedes Vordringen, und bald mußte jedes Weiterkommen aufgegeben werden. Heute kann man nur auf allen Bieren kriechend bis zu 1500 Meter kommen.“

— Türkei. Konstantinopel. Die jungtürkische Bewegung hat überraschend schnell zu einem Erfolg geführt. Schon die Ernennung eines neuen Großwesirs war als eine Konzession aufzufassen, die der Sultan den Jungtürken machte. Jetzt soll ihnen sogar ihr Hauptwunsch erfüllt werden: die Einberufung eines Parlaments. Einer amtlichen Publikation türkischer Blätter zufolge hat der Großwesir infolge eines Todes des Sultans an die Provinzbehörden eine Zirkulardepeche gerichtet, monach ein Abgeordnetenhauseinberufen werden soll, dessen Organisation in ihren Grundzügen ein rühmliches Werk des Sultans sei. Die vom Sultan in Aussicht gestellte Wiederherstellung der alten Verfassung von 1876 wurde von den jungtürkischen Kreisen mit Begeisterung aufgenommen. Aus der Provinz Zinn sind zahlreiche Dankdepechen an den Sultan einge-

troffen. Die Truppen wurden in Konstantinopel beim Marsche zum und vom Selamlit mit Hochrufen auf den Sultan begrüßt. Ganz Konstantinopel ist in Flaggenhimmel. — Konstantinopel, 20. Juli. Heute wird ein Amnestie-Dekret für alle an der jungtürkischen und großtürkischen Bewegung beteiligten Militärs- und Zivilpersonen erlassen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Die öffentliche Vorbildersammlung bleibt auch während der Ferienzeit geöffnet, und zwar vom 10—12 Uhr und Sonntags von 11—1 Uhr mittags. Die Bibliothek bleibt bis mit 16. August geschlossen.

— **Eibenstock (Eingefandt).** Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Juli unternahm Herr Kunstschullehrer Kneifel mit Schülern seiner Anstalt eine Lehrfahrt Reilberg—Chemnitz. Sonntag früh gegen 1/4 4 Uhr erfolgte ab hier die Fußwanderung über Johannegeorgenstadt, Platten, Eisinge, Jergang, Gottesgab, nach dem Reilberg, wofelbst die Jubiläumsausstellung eingehend besichtigt wurde. Interessant und lehrreich ist die Ausstellung insofern, als die verschiedensten Industriezweige des böhmischen Erzgebirges in reichhaltiger Weise dort vertreten sind. Nach ungefähr einständigem Verweilen in der Ausstellung trieb es uns weiter, und zwar nach dem gegenüber gelegenen sächsischen Rivalen des Reilberges. Der Abstieg erfolgte nach Oberwiesenthal, wir kamen dann gegen 1/2 7 Uhr oben auf dem Fichtelberge an. Vom Bergwirt, Herrn Diele, auf das Beste begrüßt und bewirtet, verrannen nur allzusehr die Stunden des gemütlichen Beisammenseins. Nach diesem gewitterreichen Tage hatten wir gegen Abend vom Turme aus eigenartig schöne Fernblicke, kein Wunder, daß, wenn der Bergwirt erneut mit dem Rufe kam — jetzt müßten Sie noch einmal nach dem Turm hinauf — alles wieder auf den Beinen war. Bezaubernd wirkten diese Bilder und mancher von den Schülern stellte die Behauptung auf, daß man mit Pinselfarbe dies nicht festhalten könne, denn derartig kann sich der Eindruck durch die schnelle Szenenveränderung nicht befestigen. Montag früh 7¹⁵ Uhr brachte uns das Dampfboot über Annaberg nach Chemnitz. Ankunft 11²² Uhr vormittags. Um 2 Uhr mittags kamen wir in der dortigen höheren Weibschule und Webereischule an, wofelbst wir auf das lebenswichtigste von den Herren Weibschullehrern Frotzcher und v. Classen begrüßt und geführt wurden. Mit immer steigendem Interesse folgten wir hier im Maschinenaal den Erklärungen der Herstellungsweise der einzelnen Stoffe, wie Teppiche, Möbeldstoffe, Friesstoffe, Handtücher zc. Den Erklärungen folgte immer das Weben an den einzelnen Stühlen. Außerordentlich anregend war auch der im Lehrmittelsaal der Schule gehaltene Vortrag über: „Das Gewinnen und Zubereiten der Rohstoffe, z. B. Wolle, Baumwolle, Seide, Flachs, Gummi zc.“ Auch den Zeichensälen wurde ein Besuch abgestattet. Hochbefriedigt über das uns hier so reichlich Gebotene, verließen wir, nachdem der Schüler Hans Gläß im Namen seiner Mitschüler herzlichsten Dank obengenannten Herren dargebracht, um 5 Uhr die Schule. Die übrige Zeit bis zur Abfahrt des Zuges widmeten wir z. T. den Sehenswürdigkeiten der Stadt, z. T. auch dem leiblichen Wohl, denn die Anstrengung war eine ziemlich große. Nach Ausgange der Schüler aber wird ihnen diese Reise unvergesslich bleiben.

— **Eibenstock, 27. Juli.** Aus Carlsfeld wird uns gemeldet, daß bei dem Gewitter am gestrigen Nachmittag der Blitz in den Turm der dortigen Kirche schlug und zündete. Der eifrigen Arbeit der sofort herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, das Feuer auf den oberen Teil des Turmes zu beschränken. Der Schaden ist nicht bedeutend.

— **Stützengrün, 24. Juli.** Hier weilte seit Sonnabend Herr Oberlehrer Höhlig mit seiner 23jährigen Tochter aus Leipzig zur Sommerfrische. Diese wurde am Donnerstag mittags, als sie sich an den Kaffeetisch begeben hatte, plötzlich vom Tode ereilt. Ein Herzschlag hatte ihrem jungen Leben ein schnelles Ende bereitet.

— **Dresden, 24. Juli.** Der Mann, der seinerzeit die Steine gegen den Schnellzug des Königs von Sachsen und des Bürgermeisters von Hamburg auf ihrer Wiener Reise warf, ist verhaftet worden.

— **Dresden, 24. Juli.** Seine Excellenz Staats- und Finanzminister Dr. von Rüger ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte wieder übernommen.

— **Dresden, 24. Juli.** Der Verteidiger der Grete Veier, Herr Rechtsanwalt Dr. Knoll, hat an die „Dresdn. Nachr.“ eine Zuschrift gefandt, in der es u. a. heißt: Es ist nicht zutreffend, daß Grete Veier eine Zusammenkunft mit dem Bruder ihres ermordeten Bräutigams gewünscht, und dieser sie in der Gefangenenanstalt besucht hätte. Es liegt insofern offenbar eine Personenverwechslung vor. Es hat sich nämlich am Mittwoch nachmittag ein Herr, der sich als italienischer Rechtsanwalt und Professor ausgab, in der Gefangenenanstalt eingestellt, um Grete Veier zu sprechen, angeblich um psychologische und psychiatrische Studien zu machen. In diesem Herrn scheint man den Bruder des Ermordeten vermuten zu haben. Zur Vollständigkeit meines Berichtes füge ich bei, daß ich selbstverständlich diesem gemüthlichen Herrn es abgelehnt habe, meine Klientin zu sprechen, wie ich auch, nachdem mir gestern morgen gemeldet worden war, daß er es unternommen hätte, Guilloine und den Scharfrichter zu photographieren, sofort bei der königlichen Staatsanwaltschaft die erforderlichen Schritte getan habe, um das offenbar nur Reklamezwecken dienende Treiben dieses Herrn zu unterbinden. Ferner bitte ich davon Notiz zu nehmen, daß ich eine Audienz bei Sr. Majestät dem König nicht nachgesucht habe. Ich hatte allerdings den Wunsch geäußert, eine Audienz bei Sr. Majestät gewährt zu erhalten, es war mir aber von kompetenter Seite eröffnet worden, daß Sr. Majestät in Gnadenfachen prinzipiell jede Audienz ablehne, und daß auch im vorliegenden Kapitalfalle davon keine Ausnahme gemacht werde. Angesichts dieses Umstandes blieb mir nichts weiter übrig, als das schriftliche Gnadengesuch einzuziehen, das die Herren Geschworenen mit unterschrieben hatten und noch ein weiteres persönliches Schreiben meinerseits beizufügen. Endlich ist es unzutreffend, daß die einzelnen Ausgänge und Türen in Freiberg deshalb mit Polizei besetzt gewesen seien, weil man ein Entweichen der Verurteilten befürchtete hätte. Mit einem solchen Entweichen war schlechterdings nicht zu rechnen. Grete Veier war mutig entschlossen ihre Tat mit dem Tode zu sühnen. Ihr Gottvertrauen und ihr Vertrauen auf Vergebung und ein Wiedersehen mit ihrem Vater war unerschütterlich, daher auch ihre Ruhe auf ihrem letzten, schweren Gang. Das starke Polizeiausgebot war vielmehr veranlaßt worden durch den am Tage

vorher schon vor dem Landgerichtsgebäude entstandenen ungeheuren Volksauflauf. Es waren deshalb Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden, damit ein gewaltsames Einbringen des Publikums in den Hof des Gerichtsgebäudes verhindert und die Ordnung unbedingt aufrecht erhalten wurde. — Die Verurteilung hat heute morgen um halb 6 Uhr in aller Stille auf dem Tollwitzer Friedhofe stattgefunden. Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. Knoll, Rechtsanwalt.

— **Dresden, 24. Juli.** Ueber den Bau des in Dresden geplanten Krematoriums wird sich das Stadtverordnetenkollegium in einer seiner nächsten Sitzungen nach den Ferien schlüssig machen. Das Krematorium soll bekanntlich nach den Plänen des Professors Schumacher in der direkten Nähe des Tollwitzer Friedhofes errichtet werden.

— **Dresden.** Infolge des schlechten Geschäftsganges haben sich hier mehrere große Fabriken gezwungen gesehen, die Arbeitszeit zu verkürzen, und zwar lassen sie nur noch von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, einschließlich einer Mittagspause, Sonnabends nur von 8 bis 12 Uhr arbeiten.

— **Leipzig, 23. Juli.** Wegen die Wirtschaftlerin Minna Döll, die sich schon seit acht Monaten in Untersuchungshaft befindet, wird Anlage wegen Mordes, begangen an dem Buchhändler Artur Giegler, erhoben werden. Der Beihilfe zum Mord ist der Buchdrucker Schmidt dringend verdächtig. Die Verhandlung dürfte schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode, im September, stattfinden.

— **Leipzig, 24. Juli.** Aus Anlaß des auf den 30. d. Mts. fallenden zehnjährigen Todesstages des Altreichskanzlers Fürst Otto v. Bismarck hatten die Leipziger Studenten gestern einen Fackelzug veranstaltet, der sich zu einer imposanten Kundgebung für den eisernen Kanzler und sein Werk, das geeinte Deutschland, gestaltete.

— **Chemnitz.** Zu dem schrecklichen Tode, den drei Menschen beim Brande einer Feldscheune auf Bornaer Flur bei Chemnitz fanden, wird noch gemeldet: Die drei Leichname sind vollständig verkohlt, sodas die Identität nicht mehr festzustellen ist, zumal da die Kleider und somit auch etwa darin befindliche Papiere völlig verbrannt sind. Bei einem der Verbrannten ließ sich nicht einmal feststellen, ob es ein Mann oder eine Frau war. Nur von einem kann man als Merkmal angeben, daß er besonders groß und stark war.

— **Freiberg, 24. Juli.** Donnerstag früh, als große Menschenmassen das Gerichtsgebäude umstanden, wandte sich eine ältere Frau aus einem benachbarten Dorfe an einen Sicherheitsbeamten mit der Bitte, ihr doch behilflich zu sein, daß sie eine kleine Menge Blutes von der Veiniquentin bekommen könne. Das Blut von Fingerhaken habe große Heilkraft gegen Epilepsie. Sie habe in ihrer Bekanntschaft ein junges Mädchen, das epileptisch sei, und dem wolle sie mit dem Blute helfen —!! O sancta simplicitas!

— **Werdau, 24. Juli.** Heute morgen in der achten Stunde verunglückte ein Handarbeiter von hier in einer Eisenkonstruktionswerkstatt dadurch, daß er mit dem rechten Vorderarm in eine Patenteisenschere geriet und ihm dieser vollständig abgeschnitten wurde.

— **Plauen i. V., 23. Juli.** Von der Vogtländischen Maschinenfabrik gelangt in diesen Tagen die größte Zeitungsdruckmaschine, die bisher in Europa gebaut wurde, eine 64seitige Bierrollen-Rotationsmaschine, zur Ablieferung. Sie ist nach Berlin bestimmt. — Dem Ferienheim zu Schöneck, der Erholungsstätte bedürftiger Schulkinder aus unseren Volksschulen, hat ein hiesiger Fabrikant, der nicht genannt werden soll, 1000 Mark gespendet.

— **Fischpau, 24. Juli.** Neu zu besetzen ist die Stadtmusikdirektorstelle, mit der ein jährliches Gehalt von 900 M. aus der Stadtkasse, einschließlich 300 M. Zuschuß zur Wohnungsmiete, und 450 M. aus dem Kirchenrat verbunden ist. Dem Inhaber werden als Wohn- und Übungsräume ein städtisches Hausgrundstück mit Garten gegen 810 M. jährlichen Mietzins überlassen, wobei erwartet wird, daß er die darin unterhaltene Musikschule des jetzigen Musikdirektors übernimmt und dessen Inventar käuflich erwirbt. Diesbezügliche Besuche sind an den Stadtrat einzureichen. Sehr verlockend und lukrativ sieht ja die Sache nicht gerade aus.

— **Thalheim i. Erzgeb.** In mehreren stark besuchten Versammlungen im ganzen Lohnkampsgebiet beschlossen die streikenden und ausgesperrten Textilarbeiter der erzgebirgischen Birkerei-Industrie, im Kampf auszuhalten. Nach einer ausgenommenen Statistik beträgt die Zahl der am Kampf Beteiligten 4103 Personen mit 2570 Kindern, und zwar streiken bez. sind ausgesperrt 2300 männliche und 1453 weibliche Fabrikarbeiter und 350 Heimarbeiter. Das Hauptstreikbureau befindet sich in Thalheim, wofelbst auch die größte Arbeiterzahl in Frage kommt. Der Streik dauert nun schon sieben Monate und die Aussperrung rund zwei Monate.

— **Ein schriftlicher Inzeratenauftrag** an eine Zeitung ist als eine Privatursache anzusehen und als solche zu behandeln. So hat die Ferienstrafkammer C des Landgerichts Leipzig in einer Anklagesache entschieden, die sich gegen zwei Arbeiter aus Geithain richtete. Die beiden Leute hatten sich im August vergangenen Jahres den dummen Scherz geleistet, auf eine Postkarte die Verlobungsanzeige eines Bekannten, der sich aber gar nicht verlobt hatte, zu schreiben und diese Postkarte an das Bornaer Tageblatt zu schicken, das die Annonce denn auch aufnahm und abdruckte. Der Unjug kam natürlich schnell ans Tageslicht, und das Landgericht verurteilte den einen „Wigbold“, der den Streich ausgeführt hatte, wegen Fälschung einer Heiratsurkunde zu drei Wochen und den andern, der auf Anstiften seines Freundes die Karte geschrieben hatte, zu einer Woche Gefängnisstrafe. In der Begründung des Urteils hieß es, daß die Voraussetzungen des § 268 Ziffer 1 des Reichsstrafgesetzbuchs allenthalben erfüllt seien, die beiden Angeklagten haben die Urkundenfälschung begangen, um einem anderen einen Schaden zuzufügen und zwar durch Ehrenkränkung und durch Preisgabe zum Spotte und zur Herabsetzung dessen, auf dessen Kosten sie sich ihren schlechten Witz leisteten, außerdem haben sie aber auch noch die Zeitung materiell geschädigt, die für das Inzerat keine Vergütung bekommen hat.

— **Weißenfels.** Das fünfundsanzigste Kind ist dem Kellner Scheibert in Weißenfels geboren worden. Der glückliche Vater ist zum zweiten Male verheiratet.

Amtliche Mitteilungen aus der 27. Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock, vom 21. Juli 1908.

- Anwesend 5 Ratmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Doffe.
- 1) Ueber das Gelände innerhalb der Fischlinien Feld-, Post- und Albrechtstraße, sowie Jagdgraben ist ein Fischlinienplan aufgestellt worden. Die darin vorgesehene Straßennetze sollen nach Möglichkeit in der Natur abgesteckt werden, um dem Rat und Bauausschuß eine Besichtigung zu ermöglichen.
 - 2) Der Entwurf eines Fischlinienplanes für das Schulgäßchen zwischen Nordstraße und Schulstraße wird bedingungsweise genehmigt.
 - 3) Man verhandelt erneut über die Festsetzung der Pachtsumme für das Rathaushotel.
 - 4) Für die Clara Angermannstraße legt man die Breite und Belagart der Fußwege fest.
 - 5) Ein Bedürfnis zu der von privater Seite beantragten Herstellung eines Fußweges zwischen dem Windischwege und der Haberleitzte gegenüber dem neuen Rathaus kann man zur Zeit nicht anerkennen.
 - 6) Wegen der Fußwegherstellung in der Feldstraße werden nähere Bestimmungen getroffen.
 - 7) Es wird von einer Mitteilung der königlichen Oberpostdirektion Chemnitz Kenntnis genommen, wonach die Verlegung der Fernsprechkabel in Eibenstock an einen Chemnitzer Unternehmer vergeben worden ist.
 - 8) Wegen den Antrag des Stadtverordnetenkollegiums, das Bad im Rathaushotel lediglich für den Hotelbetrieb einzurichten, erhebt man keine Einwendung. Beschluß faßt man noch über 7 Bau- und 2 andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Kirichen.

Von Dr. B. Cornelia.

(Nachdruck verboten.)

Nun sind sie wieder da, jene rosaroten, schwarzbraunen oder wohl auch jener gelblichweißen Früchte, nach denen als den begehrten Erntelingen des Jahres — die Erdbeeren kommen als zu teuer und vornehm hier nicht in Betracht — namentlich den lieben Kleinen der Mund wässert, zumal wenn es für einen „Dreier“ — so sagte man früher — na, für einen Groschen deren möglichst viele gibt. Die Kiriche ist und bleibt die begehrte Lieblingsfrucht der Kinderwelt, aber auch der verwöhnteste Baumen des erwachsenen Feinschmeckers belectiert sich gern an dem saftigen, würzigen Fleische einer Doktor- oder Herzkiriche. Es wird erzählt, der bekannte römische Feinschmecker Vullusius (gest. um 57 vor Christi), berühmt durch seinen Krieg gegen den König von Pontus (Vorderasien) Mithridates, habe die Kiriche von dort nach Europa mitgebracht; darum führe sie auch ihren lateinischen Namen nach der kleinasiatischen Stadt Cerasus (Cerasus). Allein diese Angabe des Plinius ist unhaltbar seit man in den Pfahlbauten der Schweiz, die auf ein viel höheres Alter zurückweisen, ein paar Kirichkerne gefunden hat. Vielmehr scheint es, daß die Kiriche, die gerade als ein speziell nordischer Baum zu bezeichnen ist — man vergleiche nur, was Fleisch und Wurze betrifft, eine norwegische oder deutsche Kiriche etwa mit einer wasserigen italienischen! — längst auch in unserm Klima eingebürgert war und eine Veredelung der bekannten kleinen Vogelkiriche darstellt. Sonach wird dem berühmten sprichwörtlichen römischen Gourmand kaum ein anderes Verdienst zukommen, als daß er eine besonders feine Kirichsorte von seinen kleinasiatischen Feldzügen mit nach Hause brachte und in seinen Gärten kultivierte.

Man unterscheidet bekanntlich im allgemeinen Säu- kirichen und Sauerkirichen. Erstere pflegen eher auf dem Markt zu erscheinen als die letzteren. Unter den Säu- kirichen stehen die nach ihrem Aussehen benannten Herzkirichen oben an. Es gibt schwarze, gelbe und bunte Herzkirichen, eine besondere Unterart sind die sog. Knorpelkirichen, nach ihrem etwas festen Fleische so genannt. Die Sauerkirichen pflegt man gewöhnlich auch kurz als Weicheln zu bezeichnen. Sie haben in der Regel färbenden Saft, vielfach auch besonders lange Stiele. Natürlich ist es unmöglich, die einzelnen Ab- und Unterarten hier aufzuzählen. Kennt man doch heute etwa 231 Kirichsorten. Nur sei unter den Säu- kirichen noch die Glas- (Doktor-) Kiriche erwähnt mit nicht färbendem Saft und heller Haut, unter den Sauerkirichen die (halbblaure) Amarelle, kurz Ammer, mit hellerer mehr ziegelroter Färbung und besonders an ihrem kurzen Stiel erkennbar.

Die Kiriche kann natürlich ebensowenig als Nahrungsmittel gelten wie unsere übrigen Obstarten. Dagegen bildet sie ein hervorragend erfrischendes Genußmittel mit all den vorzüglichen Eigenschaften eines solchen. An Bestandteilen weist die süße schwarze Kiriche gegen 80 Proz. Wasser auf, an löslichen Bestandteilen 10,70 Proz. Zucker, 0,25 Proz. freie Säure, 1 Gr. 6 Proz. Eiweißsubstanz, 0,20 Proz. Alkali. Die Sauerkirichen haben noch etwas höheren Wassergehalt, dagegen weniger Eiweißsubstanz (0,75 Proz.). Aber nicht nur in rohem, gelochtem und getrocknetem (Kirichrosine) Zustande werden die Kirichen verwendet: man verarbeitet sie auch zu seinem Vitor (Kirichsaff, Kirichwein, besonders wegen seines Aussehens das bekannte Kirichwasser, das namentlich in der Schweiz — Zug — vielfach hergestellt wird). In Dalmatien wird aus einer besonderen Art von Sauerkirichen — C. Marasca — der feinste Kirichlikör bereitet, der besonders in Zara hergestellt wird. Aus dem Samen preßt man ein fettes Öl; da sie Amygdalin enthalten, geben sie, zerstoßen, mit Wasser angerührt und destilliert, ein bittermandelöl- und blausäurehaltiges Destillat, das wie Bittermandelwasser zu benutzen ist. Daß auch das Holz des Kirichbaumes ganz vortrefflich sich verwenden läßt, ist bekannt. Das moderne Kunstgewerbe hat wieder auf die Vorliebe des Bürgerstiles für das Kirichbaumholz zurückgegriffen, und in der Tat sind die Möbel, die aus dem schön gemaserten Kirichholze hergestellt sind, von ganz besonderem Reize: der herrliche honigfarbene Ton, der eine gewisse zarte Eleganz mit einer intimen Gemütlichkeit vereinigt, heimelt ganz eigenartig an. Das Holz der im 16. Jahrhundert aus Arabien in Europa eingeführten Felsenkiriche (Weichsel, Mahalekiriche) zeichnet sich durch seine rötliche Färbung, besondere Härte und namentlich angenehmen Wohlgeruch aus, und wird daher gern zu Pfeifenrohren, Schupstabsdosen u. dgl. verarbeitet. In Baden bei Wien befindet sich die Hauptkultur dieses Baumes, wo man jährlich etwa 400 000 gerade, möglichst ästellose Stämme schneidet, aus denen heiläufig zwei Millionen Pfeifenrohre hergestellt werden. Aus dem Stamme des Kirichbaumes schmilzt zuweilen in großen Mengen der Kirichgummi aus, der gleich dem Pflaumen-, Mandel- und Aprikosengummi als Klebstoff wie Gummiarabikum verwendet wird.

Die Kiriche gedeiht am besten auf einem mehr warmen, nicht feuchten, sandhaltigen Boden mit Kalk; der Sauerkirichbaum ist noch anpruchsvoller und weniger empfindlich und gedeiht auch auf einem feuchteren Standort. Besonders geeignete Kirichgärten in Deutschland sind die Bergstraße, das bayrische Francon (Waintal), die Gegend um Werder (bei Berlin), das „Alte Land“ bei Hamburg u. a. m., wo

vier St...
pflegen...
gende...
die Sch...
Land, bi...
schaft...
Di...
und E...
ist die...
Jesus d...
Dinge...
Da...
fallen...
schmer...
Debel h...
gewunge...
weißen...
lehteren...
rechnet...
allein...
sich...
sehen...
wusste...
Neigung...
Gunter...
Zunäch...
da er d...
fort dr...
er Best...
gericht...
werden...
Zukunft...
die lieb...
Nu...
von Gu...
wusste...
nicht an...
den Wi...
siegen...
scheiden...
vorküf...
Au...
Launen...
Bemühe...
Rondito...
langen...
entgelt...
Sa...
vom W...
Mal et...
hauer...
sie sich...
Magda...
ihrer gr...
zwischen...
spannen...
Ein...
Gaus a...
zu Pau...
treffen...
Schritte...
schmale...
Ab...
Die...
Vernhei...
Wichtig...
ihm nich...
Fre...
niederge...
zu, so d...
nicht ger...
Wo...
ihre Gr...
senden...
und dem...
Datte er...
nach ihr...
In...
weiter...
Sa...
zu trau...
von Be...
in vier...
Anlauf...
in Jahr...
D...
Bei...
der mo...
Jahren...
Menstr...
von pro...
Anthem...
Schachte...
Allmann &

vier Stämme im Jahre 600—1000 Aho Kirichen zu tragen pflegen. Außerhalb Deutschlands sind ausgezeichnete Kirichengenden die Lage um Grenoble (Frankreich), Tirol und die Schweiz (Zuger Kirichwasser), Nordholland und Gelderland, die englische Grafschaft Kent, die norwegische Landschaft Hardanger und Dalmatien.

Die Kiriche ist selbstverständlich auch in der Dichtung und Sage vielfach verherrlicht worden. Allgemein bekannt ist die von Goethe behandelte Legende vom Hufeisen, in der Jesus den säumigen Apostel Petrus belehrt, auch geringe Dinge nicht zu verachten.

„Als sie nun über dem Markt hingehen,
Sieht er daselbst schöne Kirichen stehen,
Kauft ihrer so wenig und so viel,
Als man für einen Dreier geben will“ . . .

Dann läßt der Herr eine Kiriche nach der andern fallen, wonach Petrus sich eifrig bückt, denn „das Beerlein schmeckte seinem Gaumen“ . . . Der alemannische Dichter Hebel hat wohl das herrlichste Lob des guten Kirichbaumes gesungen: in seinem ersten jarten Blätterchmuck, in seiner weißen Blütenpracht, in seinem Früchtchereichtum. Von letzterem heißt es:

„Zum Sommer sprach der liebe Gott:
Doch auch dem Spätlein seinen Tisch!
Darauf der Kirichbaum Früchte trug,
Biel tausend Kirichen rot und frisch.
Und's Spätlein sagt: Ist's so gemeint?
Da nimmt man Platz und fragt nicht lang!
Das gibt mir Kraft in Markt und Bein
Und stärkt die Kehle zum Gesang“ . . .

Aber das gilt auch vom Menschen. Er begrüßt die Kirichzeit und die Kiriche mit besonderer Freude, denn er erkennt nun mehr und mehr denn je die Weisheit und Güte der göttlichen Vorsehung, die aufs Beste für alle sorgt. Möchte das Spätlein allen, die sich am Genuße der saftigen Kirichen laben, zum Vorbild dienen, ein Danklied zum Lobe dessen anzustimmen, der der Seinen nie vergißt. . . .

Drei Schwestern.

Roman von G. v. Berlepsch.
(7. Fortsetzung.)

War es nun tückischer Zufall, oder war es klug berechnete Absicht seiner Schwester, genug, er konnte sie nie allein sprechen. Auch wollte es ihm scheinen, als entzöge sich Bertha ihm oder weiche ihm aus. Was war nur geschehen? Sie verstanden sich doch sonst so gut und er mußte genau, daß Bertha auch ohne Worte um seine Neigung für sie wisse. Er hatte Unterhandlungen angestrichelt, Guntershausen, das ehemalige väterliche Gut, zurückzukaufen. Zunächst wollte er also diesen Kauf zum Abschluß bringen, da er den Widerspruch des Grafen fürchtete, der ihn immerfort drängte, zur Diplomatie überzugehen. Erst dann, wenn er Besitzer von Guntershausen war und seinen Abschied eingereicht hatte, wollte er bei seinem Schwager um Bertha werben. Der freudigen Zustimmung der letzteren zu diesen Zukunftsplänen war er sicher, knüpfte sich doch für beide die liebsten Kindheits-Erinnerungen an Guntershausen.

Nur waren die Verhandlungen mit dem jetzigen Besitzer von Guntershausen ins Stocken geraten, und obgleich Otto wußte, daß ein langer Brautstand Berthas seiner Schwester nicht angenehm sei und es ihm große Mühe machen würde, den Widerstand des Grafen in bezug auf seine Pläne zu besiegen, wollte er dennoch nicht länger zögern und das entscheidende Wort sprechen, um sich sein Glück zu sichern, aber vorläufig nur im Stillen.

Außerdem hatte Bertha jetzt wieder mehr von den Launen seiner Schwester zu leiden. Herbert war, trotz Magdas Bemühen, nicht verliebt worden, und Meta hatte in einer Konditorei einen „kleinen Pump“ angelegt, der aber in einer langen Rechnung gipfelte. Beides mußten die Stiefkinder entgelten.

Sang Bertha ein ernstes Lied, so war sie sentimental, vom Weilschmerz angehaucht; wählte sie aber das nächste Mal etwas Heiteres, so nannte es Marianne einen Gassenhauer. Kleidete sie sich einfach, so war das Berechnung; zog sie sich eleganter an, so hieß sie pug- und gefallsüchtig. Magda wurde nicht weniger getadelt, nur nahm diese es bei ihrer größeren Lebhaftigkeit nicht so ruhig hin, weshalb sich zwischen ihr und der Gräfin öfter kleine Scharmügel entspannen.

Eines Abends war Otto im Begriff, das Warrensche Haus aufzusuchen. Nach seiner Berechnung mußte Bertha zu Hause sein; vielleicht gelang es ihm heut, sie allein zu treffen. In leicht begreiflicher Ungebild beeilte er seine Schritte und wählte, um den Weg abzukürzen, eine ziemlich schmale und dunkle Nebengasse.

Aber was war es, was seinen Fuß plötzlich stocken ließ? Dicht vor ihm schritt Bertha am Arm Leutnants von Bernheim, ihres feurigsten Anbeters. Sie hatten wohl Wichtiges zu verhandeln mit einander; denn beide gewahrten ihn nicht, als er dicht an ihnen vorüberschritt.

Freilich, Bernheim hatte sich tief zu seiner Begleiterin niedergebückt und stüßerte ihr wohl etwas sehr Interessantes zu, so daß es ganz selbstverständlich war, warum beide ihn nicht gewahr wurden.

War das wirklich Bertha? Gewiß, es war ihre Figur, ihre Größe und vor allem ihr Mantel, den er unter Laufenden erkannt haben würde an dem grauen Pelzbesatz und dem braunen Blüsch-Rapuchon mit rotem Innenfutter. Hatte er doch einst seiner Mutter gehört und Bertha sich ihn nach ihrem Tode ausgebeten.

In schwer zu beschreibender Stimmung schritt Otto weiter.

Ha! wenn Berthas Augen logen, wem war dann noch zu trauen? Er lachte laut auf. Leicht erklärlich! Leutnant von Bernheim ist reich; wenn er sich heute verlobt, kann er in vier Wochen Hochzeit halten, und er, wenn er auf den Anlauf von Guntershausen beharrte, konnte vielleicht erst in Jahresfrist daran denken.

„O Bertha, Bertha, warum tatest du mir das? Wenn

du wüßtest, wie ich dich liebe, wie ich dich immer geliebt habe, so lange ich denken kann! Wenn du wüßtest, wie hoch ich dich verehere habe!“

Er verbiß den Schmerz und eilte seiner Wohnung zu. Kein Mensch sollte je erfahren, wie tief er von Berthas Untreue getroffen wurde. Doch besann er sich und lehrte um. Rechtzeitig holte er die beiden wieder ein und sah noch, wie Bernheim sich verabschiedete, Berthas Hand zärtlich küßte, und wie sie ins Haus schlüpfte. Er beschloß, ebenfalls hineinzugehen; es zog ihn unwiderstehlich hin, er wollte sie noch einmal sehen, sich durch den Augenschein überzeugen, ob es wahr sei, daß sie ihn betrogen.

Langsamem Schrittes betrat er die Warrensche Wohnung. Meta saß am Tisch, aufscheinend in ihre Letztüre vertieft. Ihre Augen strahlten und sie sah frisch aus mit ihren geröteten Wangen. In neckischem Uebermut trieb sie unaufhörlich Pöffen mit ihm und Magda, die unermüdet an ihrem Härtelmuster zählte.

Ottos ungewöhnliche Schweigsamkeit ließ sie endlich von der Arbeit auf- und ihn anblicken. Sie erschrak vor seinen gekrümmten Zügen.

„Bist du krank, Otto? Du siehst so blaß aus.“

„Ich war nie gefunder als jetzt.“

„So ist dir etwas Unangenehmes begegnet?“

„Nicht daß ich wüßte! — Wo ist Bertha?“

„Oben in unserem Zimmer. Sie hatte heute viel zu schreiben, aber ich denke, sie muß bald herunter kommen.“

In diesem Augenblick trat Gräfin Warren ein und begann sofort eine lebhaft Unterhaltung mit ihrem Bruder, die aber durch sein ganzliches Verstummen bald ihr Ende erreichte.

Sie wandte sich um zu Magda.

„Wie kannst du nur so lange an dieser Spitze häkeln? Sieh dir Metas an, sie hat später angefangen als du, und jetzt hat sie dich schon überholt.“

„Leicht erklärlich! Ihre Spitze ist nicht halb so breit und mühsam, als die meinige, und ihr Garn ist noch einmal so stark.“

„Nun, warum wählst du gerade dieses Muster, mit dem du gar nicht von der Stelle kommst?“

„Du kannst doch unmöglich vergeffen haben, daß du dies Muster für dein neues Negligee gewünscht hast.“

„Die alte Geschichte! Du und Bertha, ihr werdet mich nie verstehen.“

Magda juckte die Achseln und schwieg. Sie wußte zu gut, daß ihre Mutter heute wieder einen Streit provozieren wollte. Sie hatte Ärger mit ihrer Schneiderin gehabt, und das mußten die Töchter entgelten.

Auch Bertha hatte das bereits empfinden müssen, als sie vorhin im Boudoir Mariannens die Blumen begoffen hatte. Ein Rosenstock, der noch voller Knospen saß, trug schon einige voll entfaltete Blüten, die Bertha abschnitt und in ein Glas mit Wasser stellte. Eine Rose aber, die dicht an einer Knospe saß, konnte nur mit ganz kurzem Stiel genommen werden. Diese umgab sie mit einigen Blättern und steckte sich das Straußchen in den Gürtel, als eben ihre Mutter dazu kam.

„Et, wie reizend! höhnte diese. „Blünderst meinen Rosenstock, um dich damit zu schmücken! Die beiden andern Rosen sind wahrscheinlich für dein blondes Lockenhaupt bestimmt. Und für wen schmückst dich denn mein holdes Gretchen? Nun, es ist nicht schwer zu erraten. Mein Bruder Otto hat es dir angetan. Nur schade, daß du deine kleinen Rünste an einen unwürdigen verschwendest; denn er denkt nicht daran und kann auch gar nicht daran denken, ein verhältnismäßig armes Mädchen, wie du bist, zu seiner Gattin zu machen. Er braucht Geld, viel Geld, da er sich der Diplomatie zu widmen gedenkt. Also vorsichtig, Liebchen! Keinem jungen Mann Avancen gemacht, von dem man nicht überzeugt ist, daß er die Absicht hat, dich zu heiraten!“

Bertha war tief erbüßt. Sie hatte anfangs protestieren wollen, aber hatte die Gräfin nicht recht? Wenn Otto sie wirklich liebte und reelle Absichten hatte, hätte er nicht längst reden müssen? O, daß ihr das nicht schon früher eingefallen war! Wie Schuppen fiel es ihr plötzlich von den Augen.

„Aber Otto war so brav, so gut!“ verteidigte sie ihn gegen sich selbst. Gewiß, aber was ich für Liebe genommen, war langjährige Gewohnheit, Freundschaft.“ — Arme Bertha! Ottos Liebe, deren sie so sicher war, war der einzige leuchtende Stern an ihrem Zukunftshimmel, der alleinige Trost für manche bittere Stunde im Vaterhause gewesen; und nun auch dieser versunken, war alles trübe und dunkel.

Ihr war zum Sterben elend zu mure. Sie mochte niemand sehen und beschloß, heute oben zu bleiben. Da kam der Diener und rief sie zum Abendessen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Aus Allenstein i. Ostpr. wird gemeldet: Die beiden Söhne des Besitzers Zachaya aus dem benachbarten Sombien bebanden sich auf dem Heimwege vom Dorfe Kurken, wo sie längere Zeit in einer Gastwirtschaft verweilt hatten. Unterwegs rauchte der jüngere Bruder eine Zigarre, der ältere, den dies ärgerte, forderte seinen Bruder auf, ihm auch eine Zigarre anzubieten. Als dieser jedoch die Vergabe einer solchen verweigerte, gerieten beide Brüder in Streit, in dessen Verlauf der ältere den jüngeren mit einem Stock dergestalt gegen den Kopf schlug, daß der Geschlagene sofort tot zur Erde fiel. Hierauf begab sich der Totschläger, ohne sich weiter um den Erschlagenen zu kümmern, nach Hause und teilte den Eltern, als diese nach dem Verbleib des Sohnes fragten, den Vorfalle mit. Sofort eilte der Vater an den Tatort, wo er seinen Sohn in einer Blutlache liegend, als Leiche auffand. Der Tote wurde nach Sombien in die elterliche Wohnung geschafft. Die gerichtliche Section ergab, daß der nach der Schlage geführte Schlag den Tod des Verlegten herbeiführte hat. Der Totschläger wurde alsbald verhaftet. — Ludwigshafen, 26. Juli. Das Kinematographen-

theater „Le royal Bio“, Inhaber Hirt aus Dresden, welches gestern Abend seine erste Vorstellung gab, ist gegen 11 Uhr abgebrannt. Ursache des Feuers ist wahrscheinlich Entzündung eines Films. Der Schaden beläuft sich auf ca. 25 000 Mark. Das Publikum bewahrte zum Glück vollste Ruhe und entfernte sich schnell aus dem Bau.

— Borbeck, 23. Juli. Gestern hat sich hier ein blutiges Drama zwischen zwei Bergleuten abgespielt. Der Bergmann Dannemann erstach den Bergmann Röttgers im Streit. Der Mörder wurde verhaftet.

— Wien, 26. Juli. Die 21jährige Marie Uhl, die als Telephonistin bei der Post angestellt war, hat sich gestern im Krankenbett mit einem langen Küchenmesser in die Herzgegend gestochen und ist sofort tot geblieben. Sie war seit neun Tagen an gastrischem Fieber erkrankt und klagte gestern über besonders starke Schmerzen. Die Mutter ließ den Arzt holen und erwartete ihn am Haustor. Die Kranke schlich inzwischen in die anstößende Küche, holte ein scharf geschliffenes Küchenmesser und stieß es sich, auf dem Bettrand sitzend, mit voller Wucht in die Brust.

— Ein „Gourmand“. Sie: „Morgigle, was soll ich Dir schenken zu unserer silbernen Hochzeit?“ — Er: „Gar nichts, mei' Bold —, sei nur an dem Tag mit mir noch einmal schüchtern!“

Serien.

(Nachdruck verboten.)

Nun tun sich die Tore auf
Der Heimatstadt geschwinde.
Nun eilen sie im vollen Lauf
Hinaus in alle Winde.
Gefegnet seist du weit und breit
Du wonnervolle Ferienzeit
Des Sommers warm und lind!
Nun schüttelt Alt und Jung den Staub
Der Stadt von ihren Füßen.
Und eilt hinaus, wo Gras und Laub
Und hunte Blumen sprühen.
Denn will ich immer alle Zeit
Dich, wonnervolle Ferienzeit
Mit froher Annsacht grüßen!
Von all der Rinde Qual und Pein
Will jeder jetzt genesen!
Das Trübe soll vergangen sein,
Das Düstere genesen!
Die Sonne strahlt in Herrlichkeit
Auf dich, du Sommerferienzeit!
Das freut alle Wesen!
Im Wald, im Feld, am Meeresstrand
Und auf der Berge Höhen,
Läßt Stern und Struß und Haupt und Hand
Von frischer Luft umwehen,
Doch auch zu neuer Arbeit weilt
Der fern'ge Hauch der Ferienzeit,
Gleich einem Auerfischer!
Hinaus denn in den Sonnenglanz!
Hinaus denn in die Ferne!
Auf, windet einen bunten Kranz,
Drauß grüßen Blumenferne!
Zum Frohsinn macht euch all' bereit,
Denn so verlangt's die Ferienzeit,
Die jedermann hat gerne!
Der dumpfen Stadt sollt ihr entflieh'n
Auf Wogen nicht auf Stunden!
Im wunderbaren Waldesgrün
Sollt ihr und Seel gefunden!
Schlürft die Natur! Es heilt und seit
Die schöne Sommerferienzeit
Wohlf gegen viele Wunden!
Genießt, was euch gegeben ist
Mit Raß und mit Behagen,
Ist auch nicht allzu groß die Frist
Von diesen freien Tagen, —
Es ist doch überreich an Freud'
Die langersehnte Ferienzeit!
Heil zu den Ferien Tagen!

Landesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 19. bis mit 25. Juli 1908.

Geburtsfälle: 190) Dem Bäckerfabrikarbeiter Robert Wänzel hier 1 S. 191) Dem Bäckerfabrikarbeiter Friedrich Hermann Sedel in Schönheidehammer 1 S. 192) Dem Former Bernhard Emil Martin hier 1 S. Aufgebote: a) hiesige: 44) Telegraphenarbeiter Karl Edwin Baumann hier, mit Blätterin Clara Winde Wittig hier. b) auswärtige: keine. Uheschließungen: 41) Bäckerfabrikarbeiter Alwin Zuch in Neißentrichen, mit Bäckermeisterin Anna Marie verw. Kruschwitz geb. Wotke hier. Sterbefälle: 107) Max Erhard, S. des Bäckerfabrikarbeiters Max Richard Meier hier, 1 M. 17 Z. 108) Minna, T. des anl. Bäckerfabrikarbeiters Ludwig Alban Leifrer hier, 7 M. 10 Z. 109) Anna Bertha Schiefinger geb. Daller hier, 1 Ehefrau, 43 J. 7 M. 17 Z.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 29. Juli 1908 abends 8 Uhr: Gottesdienst für Gustav Adolf-Sache, Pastor Bödiger.

Chemischer Marktpreise

am 25. Juli 1908.

Weizen, fremde Sorten	11 M. 50 Pf. bis 12 M. 10 Pf. pro 50 Aho
sächsischer,	11 11 . 10
niedl. sächs.,	9 . 50 9 . 70
preuß.,	9 . 50 9 . 70
hiesiger,	9 . 40 9 . 55
fremder,	10 10 . 25
Braugerste, fremde,	— —
sächsischer,	— —
Futtergerste	7 . 18 7 . 50
Dafel, sächs.,	7 . 90 8 . 15
neuer,	— —
ausländischer	— —
preussischer	— —
Rohzucker	11 11 . 50
Maßl- u. Futtererbsen	9 . 50 10
neu, neues	2 . 60 3 . 30
altes	3 . 60 4 . 10
gebündeltes	— —
Stroh, Fingelbruch	3 . 20 3 . 50
Raschinenbruch,	— —
Langstroß	2 2 . 30
Raschinenbruch,	— —
Krummstroß	1 . 70 2
Rartoffeln	4 4 . 50
Butter	2 . 50 2 . 70

Strohaustragen bei Schönheide in 10/000 kg netto.

Wettervorhersage für den 28. Juli 1908.
Nordostwind, vorwiegend heiter, Gewitterneigung.

Frauen!
Bei Stockungen und Störungen der monatlichen Regel ist das seit Jahren tausendfach bewährte **Menstruationspulver „Geisha“** von prompter Wirkung. Bestl. Flor Antheimid nobil. japonic. pulv. sht. Schachtel M. 3, Nachnahme M. 3,5s. Altman & Co., G. m. b. H., Halle S. 365.

Kieler Pöllinge
empfehlen **Max Steinbach.**
Sächsisches **Garçon-Logis**
sodort zu vermieten.
Langestraße 10.

Gambries.
Erstklassiges englisches Haus sucht **Untervertreter für Gambries u. Russelnes für Eibenstock und Umgebung.**
Ausführliche Offert. unt. „Gambries“ an die Exped. d. Bl. erbeten.
Oesterreichische Kronen 86,10 Pfg.

Bestellungen
auf das „**Amts- und Anzeigerblatt**“ für die Monate August und Septbr. werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. des Amtsbl.

Frische Bohnen,
Rot- u. Weißkraut, sowie Wirkungskraft empfiehlt **H. Czjmann.**
Mittwoch 9 Uhr:
Blaukreuzstunde
im Diafonate.
Pastor Rudolph.

